

vergangenen Jahren auch Christen sich mehr von staatlichen Maßnahmen und Forderungen und von allgemeinen antisemitischen Stimmungen als von dieser christlichen Verpflichtung haben leiten lassen. Die Tatsache, daß einzelne Glieder der christlichen Kirche in vorbildlicher Treue sich der verfolgten und gefährdeten Mitchristen jüdischer Abstammung angenommen haben, kann diese Schuld nicht austreichen.

3. In dem Verhältnis zu den in unserer Mitte wohnenden Juden wird für uns die doppelte Tatsache aktuell,

daß die Taufe und der christliche Glaube die zwischen uns bestehenden Unterschiede der Herkunft und der völkischen Art in ihrer letzten trennenden Bedeutung für die Gemeinschaft des Gottesdienstes und der Liebe aufheben,

daß aber die Gemeinschaft, die wir als Glieder der Gemeinde Jesu Christi haben, die Bedeutung dieser Unterschiede für das öffentliche und kulturelle Leben nicht beseitigt.

4. Um in unseren Gemeinden diese Erkenntnis lebendig zu erhalten, ordnen wir an, daß alljährlich am 10. Sonntag nach Trinitatis im Gottesdienst und, wo es angezeigt ist, auch in anderen Veranstaltungen für die Gemeinde der in der Heiligen Schrift bezeugte Weg Gottes mit Israel und die daraus erwachsende Verpflichtung der christlichen Gemeinde aufgezeigt wird.

Nähere Anleitung zu diesem Dienst am 10. Sonntag nach Trinitatis wird seinerzeit gegeben werden.

Oldenburg, den 6. Dezember 1947

Oberkirchenrat
D. Dr. Stählin

Wortlaut in: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1945-1948, Gütersloh 1950, 222f.

E.III.7

BRUDERRAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND

Wort zur Judenfrage vom 8. April 1948

Am 8. April 1948 verabschiedete der Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland in Darmstadt ein „Wort zur Judenfrage“. Es spricht einleitend von dem, „was wir an den Juden verschuldet haben“. Im theologischen Hauptteil (II) wird dann jedoch in 6 Punkten die traditionelle Theologie der Verwerfung Israels, das „den Messias kreuzigte“, und des Übergangs der Erwählung auf die Kirche entfaltet. Schließlich heißt es, daß „Israel unter dem Gericht“ eine „stete Warnung Gottes an seine Gemeinde“ sei und ein Zeichen dafür, „daß Gott nicht mit sich spotten läßt“.*

* Anm. d. Hrsg.: Die im ersten Satz des Textes gebrauchte Formulierung „Reichsbruderrat“ stammt aus der Zeit vor 1945 und ist hier nicht korrekt.

Ansätze zu einem neuen theologischen Durchdenken des Verhältnisses der Kirche zu Israel werden hier noch nicht erkennbar.

(Zur Einleitung dieses Wortes im Kirchlichen Jahrbuch → E.III.6.)

I.

Im Gehorsam gegen unseren Herrn Jesus Christus hat der Reichsbruderrat in ernster gemeinsamer Arbeit unter dem Wort der Heiligen Schrift die brennende Frage über Judentum und christliche Gemeinde durchdacht, und wir meinen, nicht mehr länger in dieser Frage, die uns als Last auf dem Herzen liegt, schweigen zu dürfen. Man kann uns mit Recht sagen, daß wir nach dem, was geschehen ist und was wir schweigend geschehen ließen, keine Vollmacht hätten, jetzt zu reden. Wir sind betrübt über das, was in der Vergangenheit geschah, und darüber, daß wir kein gemeinsames Wort dazu gesagt haben. Wir vergessen nicht, daß eine Reihe von Pfarrern und Gemeinden dieses Wort fanden, sprachen und dafür litten, und danken dafür Gott und den Brüdern. Wir danken allen denen, die im In- und Ausland uns mit alten und neuen Erkenntnissen unter dem Worte Gottes geholfen und mit der Tat mahnende Zeichen aufgerichtet haben.

Jetzt, wo uns vergolten wird, was wir an den Juden verschuldet haben, wächst die Gefahr, daß wir uns vor dem Gericht Gottes in einen neuen Antisemitismus flüchten und so noch einmal das alte Unheil heraufbeschwören. In dieser Gefahr und in dieser Anfechtung trifft uns Gottes Wort und hilft uns, dem Juden recht zu begegnen. Gedrängt von diesem Worte, reden wir, weil die Sorge um die Zukunft und die Last der Vergangenheit schwer auf uns liegt und weil der Dank gegen alle die, welche als einzelne geredet, gehandelt und gelitten haben, uns verpflichtet. Unser Wort will kein endgültiges Wort sein, es will vielmehr euch, Pfarrer und Gemeinden, herzlich bitten, mit uns diese Frage an Hand der Heiligen Schrift zu durchdenken, uns zu helfen und mit uns Gott zu bitten, daß uns die rechten Erkenntnisse geschenkt werden und der rechte Weg gewiesen werde.

II.

Die Heilige Schrift bezeugt, und die Bekenntnisse unserer Kirchen und Gemeinden haben es nachgesprochen, daß Jesus von Nazareth ein Jude ist, ein Glied des durch Gottes Erwählung geschaffenen Volkes Israel. Als Gottes ewiges Wort Mensch wurde, hat es Gott gefallen, ihn als den Sohn Abrahams und Davids auf dieser unserer Erde und inmitten dieser unserer Geschichte leben, sterben und auferstehen zu lassen. Damit ist es der Kirche verwehrt zu lehren, es sei gleichgültig,* daß Jesus ein Glied des jüdischen Volkes sei, wie es ihr auch verwehrt ist, ihn einem anderen Volke oder einer anderen Rasse zuzuweisen. Das bedeutet für das Verhältnis von Israel und Kirche:

1. Indem Gottes Sohn als Jude geboren wurde, hat die Erwählung und Bestim-

* Anm. d. Hrsg.: In einer häufig zitierten Textfassung fehlen die Worte „es sei gleichgültig“, wodurch der Sinn des Textes in sein Gegenteil verkehrt wird.

mung Israels ihre Erfüllung gefunden. Einem anderen Verständnis Israels muß die Kirche grundsätzlich widerstehen, und damit auch dem Selbstverständnis des Judentums, als sei es Träger oder Kündler einer allgemeinen Menschheitsidee oder gar der Heiland der Welt.

2. Indem Israel den Messias kreuzigte, hat es seine Erwählung und Bestimmung verworfen. Darin ist zugleich der Widerspruch aller Menschen und Völker gegen den Christus Gottes Ereignis geworden. Wir sind alle an dem Kreuze Christi mitschuldig. Darum ist es der Kirche verwehrt, den Juden als den allein am Kreuze Christi Schuldigen zu brandmarken.

3. Die Erwählung Israels ist durch und seit Christus auf die Kirche aus allen Völkern, aus Juden und Heiden, übergegangen. Die Christen aus Juden und Heiden sind Glieder des Leibes Christi und untereinander Brüder. Es ist der Kirche verwehrt, Judenchristen und Heidenchristen voneinander zu scheiden. Zugleich wartet die Gemeinde aber darauf, daß die irrenden Kinder Israels den ihnen von Gott vorbehaltenen Platz wieder einnehmen.

4. Gottes Treue läßt Israel, auch in seiner Untreue und in seiner Verwerfung, nicht los. Christus ist auch für das Volk Israel gekreuzigt und auferstanden. Das ist die Hoffnung für Israel nach Golgatha. Daß Gottes Gericht in der Verwerfung bis heute nachfolgt, ist Zeichen seiner Langmut. Die Kirche macht sich schuldig, wenn sie die Bezeugung dieser Langmut Gottes gegen Israel – aus welchen Gründen auch immer – unterläßt oder sich verbieten läßt.

5. Israel unter dem Gericht ist die unaufhörliche Bestätigung der Wahrheit, Wirklichkeit des göttlichen Wortes und die stete Warnung Gottes an seine Gemeinde. Daß Gott nicht mit sich spotten läßt, ist die stumme Predigt des jüdischen Schicksals, uns zur Warnung, den Juden zur Mahnung, ob sie sich nicht bekehren möchten zu dem, bei dem allein auch ihr Heil steht.

6. Weil die Kirche im Juden den irrenden und doch für Christus bestimmten Bruder erkennt, den sie liebt und ruft, ist es ihr verwehrt, die Judenfrage als ein rassisches oder völkisches Problem zu sehen und ihre Haltung gegenüber dem Volk Israel wie gegenüber dem einzelnen Juden von daher bestimmen zu lassen. Darüber hinaus muß die Kirche der Welt bezeugen, daß sie irrt, wenn sie das Judenproblem nach jenen Gesichtspunkten glaubt erfassen und erledigen zu können.

Es war ein verhängnisvoller Irrtum, als Kirchen und Gemeinden der Neuzeit für die Judenfrage durchweg keine anderen als die säkularen Gesichtspunkte der bloßen Humanität, der Emanzipation und des Antisemitismus kannten und anwandten. Bitter mußte sich rächen, daß nicht nur im Raume des Volkes, das immerhin unter christlichen Zeichen zu stehen schien, nicht nur in den Geistesströmungen der Bildungsschicht und in den Kreisen der Machthaber und des Militärs sich der Antisemitismus regte und mehrte, sondern daß auch die Stimmen führender Christen in diesem Chor nicht fehlten. Und als endlich der radikale, rassistisch begründete Antisemitismus von innen unser Volk und unsere Gemeinden zersetzte und sie von außen in seine brutale Gewalt zwang, war die Kraft des Widerstandes nicht vorhanden, weil die Erkenntnis über Israel und die Liebe zu ihm in den Gemeinden verdrängt und erloschen war. In christlichen Kreisen entzog man sich

der Verantwortung und rechtfertigte sich dafür mit dem über Israel verhängten Fluch. Man wollte die Fortdauer der Verheißung über Israel nicht mehr glauben, verkündigen und im Verhalten zu den Juden erweisen. Damit haben wir Christen die Hand geboten zu all dem Unrecht und dem Leid, das unter uns an Israel geschah. Indem Gottes Wort uns solches lehrt, erkennen wir mit Scham und Trauer, wie sehr wir uns an Israel verfehlt haben und wieviel wir ihm schuldig geblieben sind. Wir haben es unterlassen, als Kirche das rettende Zeugnis für Israel zu sein. Nun treffen uns die Gerichte Gottes, die eines nach dem anderen über uns ergehen, auf daß wir uns in wahrhaftiger Buße als Kirche und als Volk unter die gewaltige Hand Gottes beugen.

III.

Darum rufen wir unsere Gemeinden und Pfarrer auf:

Seid euch als Glieder des Volkes Gottes eures besonderen Zusammenhanges mit Israel bewußt. Laßt euch an diese geheimnisvolle Verbundenheit zwischen Israel und der Kirche, welche durch den Ratschluß Gottes geschaffen ist, im Gehorsam gegen das Zeugnis des Alten und Neuen Testaments aufs neue kräftig erinnern. Hütet euch vor allem Antisemitismus. Richtet gegenüber Israel mit besonderer Sorgfalt und mit vermehrtem Eifer das Zeugnis des Glaubens und die Zeichen eurer Liebe auf. Sagt es ihnen, daß die Verheißungen des Alten Testaments in Jesus Christus erfüllt sind. Geht den Einsamen nach, helft, geschehenes Unrecht wiedergutzumachen. Wohl wissen wir uns durch unser Bekenntnis zu dem gekreuzigten Christus von jenem Teil Israels, der in der Verwerfung seines Königs beharrt, schmerzlich getrennt. Wir wollen darauf achten, daß wir in der Begegnung mit Israel die an Jesus Christus entstandene Trennung nicht verharmlosen. Aber im Wissen um die Treue Gottes gegenüber Israel und in der Hoffnung auf sein Erbarmen wollen wir in der Fürbitte für Israel nicht müde werden und auf die zeichenhafte Bedeutung seines Schicksals achten. Laßt uns den Weg Israels mit biblischer Wachsamkeit und Nüchternheit begleiten, in Demut und Liebe und in der Hoffnung auf den Tag, da wir, Juden und Heiden, in Christus Brüder sind. Wir wenden uns besonders auch an euch, die ihr eurer leiblichen Herkunft nach zum Samen Abrahams gehört und nun durch Gottes Güte bekennt, daß Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der Heiland ist, durch den ihr als Gottes Kinder gesegnet seid.

Wir bitten euch, auf dieses Wunder göttlicher Barmherzigkeit zu schauen und nicht hängenzubleiben an dem, was Menschen euch angetan haben, die mit derselben Taufe getauft und mit euch zur Gliedschaft an dem einen Leibe Christi in seiner Gemeinde berufen sind.

Wir wissen wohl, wie schwer wir es euch durch unser Schweigen und durch unseren Mangel an Liebe gemacht haben zu glauben, daß die Zeit des Heils gekommen ist, in der die Juden mit den Heiden Gott und den Vater unseres Herrn Jesu Christi um seiner Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit willen einmütig und mit einem Munde loben.

Wir wissen auch, wie wenig Anlaß euch gegenwärtig zu der Hoffnung gegeben wird, daß die brüderliche Gemeinschaft wieder hergestellt und durch Werke der Liebe tatkräftig bezeugt wird, weil ihr um eures christlichen Glaubens willen von den Juden verstoßen und um eurer leiblichen Herkunft willen von den anderen Christen oft nicht aufgenommen werdet. Dadurch werdet ihr wieder in eine besondere Einsamkeit und in großes Elend gestoßen. Gott aber, der seine Treue an euch in eurem Glauben und eurem Bekenntnis erwiesen hat, wird sein Werk an euch und uns vollenden. Er hat auch uns in viel Not und Schuld sein Wort neu lebendig werden lassen. Darum bitten wir euch, aller durch uns geschehenen Zertrennung nicht mehr zu gedenken und um der Wahrhaftigkeit Gottes und um eurer Berufung willen unsere Gemeinschaft nicht zu meiden, uns nicht zu verlassen und nicht eigene Gemeinden zu bilden, vielmehr bei uns zu bleiben, mit uns das Wort Gottes zu hören und zu lernen und uns, soviel an euch ist, zu lehren, Gott um seiner großen Taten willen zu preisen.

Darmstadt, den 8. April 1948

Der Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland

Wortlaut in: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1945-1948, Gütersloh 1950, 224-227.

E.III.8

SYNODE DER

EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE SACHSENS

Erklärung zur Schuld am jüdischen Volk vom 17./18. April 1948

In ihrer Erklärung bekennt die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens ihre Schuld am jüdischen Volk und die Planmäßigkeit des Ausschlusses von Judenchristen aus der kirchlichen Gemeinschaft. Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und die frohe Botschaft von Jesus sollen in Zukunft das Verhältnis zum jüdischen Volk bestimmen.

Wir empfinden es als tief beschämend, daß der umfassendste und grausamste Versuch zur gewaltsamen Ausrottung des Judentums, den die Weltgeschichte kennt, im Namen des deutschen Volkes unternommen worden ist. Millionen Juden, Männer, Frauen und Kinder, ein Drittel des gesamten Volksbestandes, wurden von uns vernichtet. Es bedarf keines Wortes darüber, daß dies den christlichen Grundsätzen der Gerechtigkeit, Duldung und Nächstenliebe im tiefsten widerspricht. Es wäre aber zu billig, die Verantwortung dafür auf die damaligen Machthaber, an denen Gottes Gericht sich erfüllt hat, abzuschieben. Sofern der Rassenhaß unter uns gehegt oder doch ohne ernstlichen Widerstand geduldet worden ist, sind wir mitschuldig geworden.

Auch unsere sächsische Kirche hat zur Verfolgung der Juden, selbst der christlichen, beigetragen. Seit 1933 wurde durch die damalige Kirchenführung planmäßig